Princeton University Library
32101 067519049

POCCI

ODOARDO

RECAP

LIBRARY
OF
NCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Odoardo.

Romantisches Schattenspiel

in fünf Aufzügen

von

F. G. Pocci.

München.
Theodor Ackermann.
1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Odoardo.

Romantisches Schattenspiel

in fünf Aufzügen

von

F. G. Pocci.

München.
Theodor Ackermann.
1869.

Digitized by Google

Als Manuſcript gedruckt.

Digitized by Google

Personen.

Explicator.
König Baldrianus.
Prinz Odoardo, sein Sohn.
Minister des Hauses.
Minister der Justiz.
Kriegsminister.
Finanzminister.
Cultusminister.
Hofmarschall.
Elixirius, Leibarzt.
Die Feen-Königin.
Tilia, Waldfee.
Seenixe.
Ein Knappe.
Ein Lakai.
Ein Thurmwärtel.
Wasser- und Waldgeister.

Das Stück spielt theils an einem einsamen Waldsee, theils im Schlosse des Königs Baldrianus.

3419
92
368
(RECAP)
548751

Digitized by Google

Digitized by Google

Prolog.

Wie ein Spiegel hingebreitet
Ruht der See, darüber gleitet
Auf der silberglatten Bahn
Schwebend hin ein leichter Kahn.

In des Abends letzten Gluthen
Zischt es leise durch die Fluthen
Bis am Uferschilfe dicht
Ruderschlag die Rohre bricht.

Wasservögel, die dort liegen,
Aufgeschreckt vom Mooſe fliegen.
Rasch gelandet! Von dem Steg
Führt in's Grün ein enger Weg.

Und es hallen sanfte Tritte
In des dunklen Waldes Mitte,
Der Ersehnte ruht im Arm
Der Geliebten innigwarm.

Liebesflüstern, wonnig Küssen!
Ach! und wieder scheiden müssen!
Nur der Mond hat sie geseh'n —
All' die Freuden, all' die Weh'n.

Digitized by Google

Lebe wohl! kommst Du denn wieder,
Wenn die Nacht sich senket nieder
Morgen? Morgen harr' ich Dein
Bei der Sterne heil'gem Schein!

Wie ein Spiegel hingebreitet
Ruht der See, darüber gleitet
Auf der monderhellten Bahn
Schwebend hin der leichte Kahn.

Träume tauchen auf und nieder
Und der Nachtigallen Lieder
Klagen, wo noch Liebe wacht:
Gute Nacht! Gute Nacht!

Digitized by Google

I. Aufzug.

(Ein von Wald umgebener stiller See. Rechts im Vordergrunde bis gegen die Mitte hereinragende Landzunge mit schilfigem Ufer, an welchem ein Kahn angelegt. Sonnenuntergang. Wildenten schwimmen auf und ab, verlieren sich allgemach in's Schilf. Waldschnepfen streichen über den See.)

Explicator:

Hohes, verehrungswürdiges Publikum! Ich erlaube mir, Sie an diesen einsam im Walde gelegenen See zu führen, dessen Betrachtung Sie sentimental stimmen dürfte, umsomehr, da ein Kahn am Ufer liegt, was immer sehr poetisch ist und zugleich die Neugierde anregt, weil man vermuthen muß, daß hier ein menschliches Wesen gelandet, welches doch seinerzeit wieder einsteigen mag, worauf man sehr gespannt ist. Ich lasse Sie in dieser Spannung, obschon ich, sehr gut weiß, wer diesen Kahn vor einigen Minuten verlassen und sich in die Tiefe des Waldes eiligen Schritts begeben hat. Doch still! Ich glaube, nicht fern vom schilfigen Ufer Gesang zu vernehmen.

Duett in der Ferne
(von einer weiblichen und einer männlichen Stimme gesungen):

Herz an Herz, o süße Stunde,
Die uns Liebende vereint!

Digitized by Google

Hand in Hand zum heil'gen Bunde,
Wo der Minne Flamme ſcheint!

Doch der Wonne folgt das Leiden,
Wenn der junge Tag uns grüßt,
Da wir wieder müſſen ſcheiden
Und des Abſchieds Thräne fließt.

Scheiden, Meiden — bitt'res Leben,
Das kein Bleiben dulden mag!
Freuden, Leiden muß es geben,
Wie da wechſeln Nacht und Tag.

Lebe wohl! wir ſeh'n uns wieder
Morgen, wenn die Sonne ſinkt;
Wenn der Nachtigallen Lieder
Flöten und die Nacht uns winkt.

Explicator:

Sieh da! ein Duett, welches auf ein Rendezvous deutet. Die armen Verliebten! Es ſcheint, daß ſie die Stille des Waldes aufſuchen mußten, um ſich ihre gegenſeitigen Gefühle melodiſch auszudrücken. Offenbar liegt hier das Neat eines heimlichen Verhältniſſes vor. Doch ſtill, ich höre Schritte!

(Ein junger Mann, in einen Mantel gehüllt, kommt aus dem Walde, ſteigt in den Kahn und fährt rudernd fort. Ein aufgeſchreckter Flug Wildenten erhebt ſich aus dem Schilfe und ſchwebt hinweg. Mittlerweile iſt es Nacht geworden; der Vollmond ſteigt

Digitized by Google

hell glänzend auf. Ein Hirsch mit prächtigem Geweih tritt aus dem Walde und trinkt am See, dann stürzt er in die Fluth und schwimmt hinaus.)

Die Nixe des Sees (erhebt sich aus der Tiefe und singt zur Leier, welche sie im Arme hält):

In des Mondenschimmers Gluthen
Tauch ich aus den kalten Fluthen,
Von den Wellen sanft gewiegt,
Wenn der Mensch im Schlummer liegt.

In den Tiefen muß ich weilen,
Darf dem Dunkel nicht enteilen,
Denn daß ird'scher Wesen Blick
Nie mich schau', ist mein Geschick.

Bei der Wogen leisem Rauschen
Nur darf ich dem Leben lauschen,
Liebe nur von Ferne seh'n
Bei des eig'nen Wesens Weh'n.

Seelenlos, doch stets verlangend,
Nach Erlösung schmerzlich bangend,
Zieht es mich aus feuchter Nacht
Hin, wo Menschenliebe wacht.

(Schwebt hin und her, bisweilen unter- und wieder auftauchend.)

Explicator:

Es bedarf wohl nicht, daß ich einem hochgebildetem Publikum über die Wesenheit der Ele-

Digitized by Google

mentargeister, welchen auch die Nixe dieses See's angehört, Erläuterungen gebe. Dergleichen Subjekte, als z. B. Undinen, Nixen, Salamander, Kobolde und andere fabelhafte Gestalten, die aber nur die krankhafte Phantasie der Poeten erdacht hat und die nur im finstern Mittelalter gewissermaßen existirten, haben bekanntlich keine Seele und schmachten, in ihr Element gebannt, nach Erlösung. Diese Erlösung kann aber wohl nur darin bestehen, daß sie endlich in eben diesem ihrem Elemente aufgehen, i. e. daß z. B. die Nixen im Wasser zerfließen, die Salamander im Feuer verbrennen. Wer sich darüber näheren Aufschluß holen will, beliebe sich dem Studium der Schriften des Doctors Theophrastus Paracelsus zu widmen, welcher seinerzeit ein berühmter Quacksalber und mystischer Phantast war.

Die Nixe (singt weiter):

Kommt herbei ihr Geisterschaaren,
Daß zum Tanze wir uns paaren!
Auf! Genossen taucht hervor!
Nixen, Elfen singt im Chor.

(Nun tauchen aus dem See Nixen, aus dem Walde treten Elfen, blaue Flämmchen hüpfen auf und nieder. In schwebenden Tänzen wird der Chor mit Harfenbegleitung gesungen.)

Aus den Wäldern, aus den Wogen
Hat es uns hervorgezogen,

Digitized by Google

Beim Gesang uns zu umschlingen
Zu der Aeolsharfen Klingen.
Webt und schwebt im Ringelreigen,
Euch zu heben, euch zu neigen,
Auf und nieder,
Hin und wieder;
Graut der Morgen, naht die Sonne,
Endet unsrer Feier Wonne,
Bei des jungen Tages Helle
Fliehet schnell in Wald und Welle!

(Nun verschwinden Alle beim Verhallen der Harfenklänge. Der Hirsch schwimmt wieder durch den See zurück und verliert sich im Walde.)

(Langsam sinkt der Vorhang.)

II. Aufzug.

(Saal im königlichen Palast, Hofleute und Minister versammelt.)

Explicator:

Hochgeehrtes Publikum! Nun führe ich Sie in den Palast des Königs Baldrianus, welcher noch im Schlummer liegt. Hofherren und Minister sind im Vorsaale versammelt, sein Erwachen erwartend. Er ist ein weiser und gerechter Herrscher, der, dem Fortschritte der Zeit Rechnung tragend, seinem Volke eine freisinnige Verfassung mit Ministerverantwortlichkeit gegeben hat. Er ist Wittwer und

Digitized by Google

hat einen achtzehnjährigen Sohn, den Kronprinzen Odoardo.

Chor der versammelten Hofleute und Minister (pianissimo):

Leise, still! nicht Lärm gemacht;
Denn er ist noch nicht erwacht.
Störet nicht des Herrschers Schlummer
Und verscheucht ihm jeden Kummer!
Segen spendet seine Hand,
Nun schläft er für's Vaterland.
Leise, leise, still, still, still!

Ja, er schläft so sanft und gut,
Weil er von den Mühen ruht,
Liegt so weich auf seid'nen Kissen,
Denn er hat ein fromm' Gewissen.
Heil des Königs Majestät!
Seid nur still, bis er aufsteht!
Leise, leise, still, still, still!

Minister der Justiz:

Seine Majestät geruhen, heute lange zu schlafen.

Kriegsminister:

Potz Bomben und Granaten! Mir viel zu lange!

Hofmarschall:

Ich bitte, Excellenz, nicht so heftig, nicht so laut!

Minister des Hauses:

Mäßigen Sie Ihr kriegerisches Organ.

Digitized by Google

Kriegsminister:

Was? Ich bin Soldat und lasse mir meine Commandirstimme nicht nehmen.

Minister der Justiz:

Davon ist ja auch nicht die Rede; Herr Hofmarschall wollten nur — —

Kriegsminister:

Was wollten, wollten! Es wäre Zeit, daß der Monarch sich aus den Federn höbe. Ich soll noch meinen Vortrag halten und um 10 Uhr muß ich zur Probe des neuerfundenen Hinterladers. Jetzt ist's schon 9 Uhr!

Handelsminister:

Entschuldigen Excellenz. Ich müßte doch um den *ersten* Vortrag bitten und auf Ihren Hinterlader könnte nicht Rücksicht genommen werden; denn die Vorlage des neuen Eisenbahnnetzes, demgemäß jeder Staatsangehörige auf einer Zweigbahn an seine Hausthüre fahren könnte, ist von höchster Wichtigkeit.

Kriegsminister (heftig):

Das ist mir sehr gleichgiltig. Jeder sorgt für *sein* Portefeuille. Ich bin Soldat und lasse mir nicht vorgreifen.

Digitized by Google

Handelsminister (beleidigt und gereizt):

Ich glaube, daß die Interessen des Friedens vorgehen.

Finanzminister:

Auch mein Anlehensvorschlag könnte nicht zurückstehen. Woher die 20 Millionen nehmen?

Cultusminister:

Meine Herren, ich glaube, daß die Bildung des Volkes Allem vorgeht. Mein Referat dürfte wohl das erste sein. Das neue Schulgesetz, daß mit dem ABC auch Vorträge über Kant'sche Philosophie verbunden werden, muß in der nächsten Sitzung den Kammern schon vorgelegt werden.

Kriegsminister:

Was Philosophie? — Wissen Sie, was die beste Philosophie für das Volk ist? Zur rechten Zeit Stockprügel!

(Allgemeines Entsetzen der Minister.)

Alle (zugleich durcheinander schreiend):

Oho! aber nein! welche Ansichten! In diesen Zeiten! Wir können nicht mit dem Herrn Kriegsminister gehen.

Kriegsminister:

Nun so gehen Sie mit wem Sie wollen. Ich bin Soldat und gehe meinen Weg!

Digitized by Google

Minister des Hauses:

Ruhig, meine Herren! Ich bitte, sich zu verständigen. Als Ministerpräsident muß ich dringend ersuchen, daß die Einigkeit der Gesammtministerien nicht schwankend werde. Es ist von höchster Bedeutung, daß wir zusammenstehen, vor Allem den Kammern gegenüber.

(Aus der Seitenthüre tritt ein Lakai ein.)

Lakai:

Seine Majestät sind so eben aufgewacht und werden gleich zum Allerhöchsten Dejeuner schreiten.

Chor der Minister:

Bravo, bravo! das ist gut,
Daß der König hat geruht,
Ausgeruht zu haben nun!
Denn es gibt genug zu thun.
Friede! Friede! Kein Entzweien!
Zu des Vaterlands Gedeihen
Ohne Zwist und ohne Streit
Wirken wir in Einigkeit.

(König tritt ein, Alle verneigen sich.)

König:

Guten Morgen, meine Herren!

Hofleute und Minister (durcheinander):

Guten Morgen Majestät! Allerhöchstselben haben doch wohl geruht?

Digitized by Google

König:

So so, la la! Ich schlief etwas unruhig. Sorgen, Sorgen!

Alle (bestürzt durcheinanderschreiend):

Wie? Was? — o weh! Sorgen? Gott im Himmel! Der beste aller Monarchen, Sorgen?

König:

Beruhigen Sie sich, meine Herren. Es ist keine Gefahr für mein gutes Volk. Privatverhältnisse — —

Alle (im Chor fugirend):

Wie, was?
Was ist das?
Welcher Jammer, welche Noth
Trübt des Herrschers Morgenroth?
Noth!
Noth!
Morgen!
Sorgen!
Noth!
Noth!

König:

Ruhig, meine Herren! Ich danke für Ihre Theilnahme. Lassen Sie mich mit meinem Minister des Hauses allein. Ihre Vorträge werde ich Nachmittags entgegennehmen. Adieu, adieu!

(Alle mit Reverenzen ab, nur der Minister des Hauses bleibt zurück.)

Digitized by Google

König:

Mein guter Hausminister!

Minister des Hauses:

Majestät scheinen bewegt.

König:

Allerdings bin ich es und es fehlt wahrlich nicht an Veranlassung dazu. Hören Sie: Vor der Hand aber im tiefsten Vertrauen.

Minister des Hauses:

Bei unserer Constitution! Bei meiner beschwornen Ministerverantwortlichkeit! Ich weiß zu schweigen.

König:

Also hören Sie:

Minister des Hauses:

Ich höre.

König:

Mein Sohn, Prinz Odoardo — — —

Minister des Hauses (höchst erstaunt):

Wie? Prinz Odoardo? — —

König:

Prinz Odoardo. — Ja! — es ist seit einiger Zeit in meinem geliebten Sohne eine solche Ver-

Digitized by Google

änderung eingetreten, daß ich dieser vielleicht meiner dynastischen Wohlfahrt gefährlichen Umstimmung auf den Grund kommen muß.

Minister des Hauses:

Ich muß gestehen, Majestät, daß es auch mir höchst auffallend, wie Seine Königliche Hoheit, sonst ein heiterer, lebensfroher Prinz, nun in einen gewissen Tiefsinn verfallen sind, der mir höchst sonderbar scheint.

König:

Er ist schwärmerisch-melancholisch, zerstreut; er liebt die Jagd nicht mehr, läßt seine Leibrosse im Stalle stehen — kurz — Herr Hausminister! Sie, die Sie vor Allem die Interessen meines königlichen Hauses zu wahren haben — Sie, Herr Minister, erhalten somit den strengsten Befehl, der Sache auf den Grund zu kommen. Ich ermächtige Sie, alle erlaubten Mittel zu diesem Zwecke in Bewegung zu setzen.

Minister des Hauses:

Bei meinem Leben! bei meinem Portefeuille! Alles werde ich aufbieten, Eurer Majestät Genüge zu leisten.

König:

Gut. Ich setze mein ganzes Vertrauen auf

Digitized by Google

Sie. Nun will ich zum Dejeuner gehen. Aber ich bin wirklich sehr angegriffen.

(Beide ab.)

Explicator:

Nun scheint mir die dramatische Verwicklung einzutreten und der Knoten wird geschürzt. Damit Sie aber nicht überrascht werden, so will ich Ihnen im Vertrauen sagen — wenn Sie es nicht schon errathen haben sollten — daß jene männliche Gestalt, welche im ersten Aufzuge nächtlicher Weile an dem See aus dem Kahn stieg, Niemand anderer war, als Prinz Odoardo, dessen Herz von einem Mädchen ganz und gar inflammirt ist. Ich habe nämlich hinter die Coulissen geschaut, was mir als Explicator gebührt, und mich von dem unseligen Liebesverhältnisse, das zu einer compromittirenden mesalliance führen könnte, selbst überzeugt. Nun gedulden Sie sich und sehen Sie der nächsten Scene vertrauungsvoll entgegen; denn Sie wissen doch nicht, wie die Geschichte ausgeht. Prinz Odoardo sitzt einsam in seinem Gemache, hat eine Laute in der Hand und singt, wie Sie sogleich vernehmen werden, ein romantisches Lied.

Prinz Odoardo (mit einer Laute, singt):

Hoch am Himmel steht die Sonne,
Allen Sterblichen zur Wonne,

Digitized by Google

Wenn mit ihrem Wunderstrahl
Sie vergoldet Berg und Thal.

Flammenwagen fliehe, fliehe
Schnell, daß bald vorüberziehe
Tageshelle und die Nacht
Holder Lieb' entgegenlacht!

Daß ich bei des Mondes Grüßen
Eilen kann zur Treuen, Süßen;
Zu ihr, die im dunklen Hain
Harret mein bei Sternenschein.

Langsam, träge Stund' um Stunde
Macht der Tag gewohnte Runde,
Bis — mir zu erwarten kaum —
Winkt die Nacht zu sel'gem Traum.

Ach, dieß bitt're Liebessehnen
Spiegelt sich im Quell der Thränen!
Arm in Arm und Herz an Herz
Löst in Wonne sich der Schmerz.

(Während des Gesanges hat sich der Minister des Hauses zum Prinzen unbemerkt herbeigeschlichen und lauscht dem ganzen Monologe, worauf er wieder verschwindet.)

Odoardo:

O meine geliebte Tilia! Kaum erwarten kann ich es, Dich an mein Herz zu drücken. Jede Minute unserer Trennung schleicht mir wie eine

Digitized by Google

Stunde vorüber; wenn ich aber in Deiner Nähe bin, so gibt es keine Zeit für mich. Ist die Sonne dort hinter den Waldhügeln niedergestiegen, nehme ich meine Armbrust wieder; aber ich spanne nicht ihre Sehne und greife nach keinem Bolz. Vor mir sind die Thiere des Waldes sicher. Nach Dir jage ich, Du bist das Edelwild all' meiner Gedanken, theure Tilia!

Aber jetzt will ich in den Garten gehen, um mich in die Rosenlaube zu setzen; denn jede Rose ist mir Dein Bild; aus jeder Knospe lächelt mir Dein Antlitz und wenn ein Schmetterling darauf ruht, so beneide ich ihn um den Kuß, den er auf ihre Lippen drückt. (ab.)

Der Minister des Hauses (tritt auf):

So steh'n also die Sachen, mein melancholischer Prinz? — Ein Liebesverhältniß? Ha! beinah' hatte ich es mir schon gedacht, daß so etwas dahinter stecken müße. Gut. Nun kommt es nur darauf an, daß wir die Spur näher verfolgen. Und Tilia — Tilia nannte er seine Schöne? Der Name ist mir noch gar nicht vorgekommen in meinem Leben. Tilia steht in keinem Kalender. Was für ein Mädchen kann aber wohl Tilia heißen? Vom Hoftheater weiß ich keine; die kenn' ich ja Alle. — Vermuthlich nur so ein angenommener Name, recht romantisch, womit der junge Herr von irgend einer

Digitized by Google

Landstreicherin in's Garn gelockt wurde. — Da heißt's Alles aufbieten. Mein Leibjäger ist ein pfiffiger Bursch. Der soll dem Prinzen heute Abend nachschleichen. Es ist mir nicht bange, daß ich bis Morgen Alles weiß.

(Der Vorhang fällt.)

III. Aufzug.

(Wald in Mondscheinbeleuchtung.)

Tilia (sitzt unter einer großen Linde und singt):

Geliebter, wo weilst Du?
Ach, warum nicht eilst Du
Zur schmachtenden, trachtenden
Tilia Dein,
Du Herzelieb mein?

Sieh', längst schon erglänzet,
Vom Tiefblau umgränzet,
Der blinkende, winkende
Silberne Held
Auf Fluren und Feld!

O nah', mich zu grüßen
Mit wonnigen Küssen,
Mein Inniger, Minniger!
Schon ruft Dich die Nacht
Und Tilia wacht.

Digitized by Google

O, wie wunderbar bin ich geſtimmt, ſeit ich dem Dunkel entſtiegen, um mich an dem Herzen eines menſchlichen Weſens zu ſonnen! Kalt iſt die Nacht des geſpenſtigen Lebens — warm aber, herrlich iſt's da heraußen! Wohl weiß ich, daß ich mich vergangen habe und daß die Strafe meinem Verbrechen unausbleiblich iſt. Aber ich will, ich muß trinken aus dem ſüßen Becher; dann will ich gerne verſinken in ewige Nacht. Ich kann nicht laſſen von ihm. — Sieh da! meine guten Freunde kommen.

(Hirſch und Rehe nahen und laſſen ſich von Tilia liebkoſen. Vögel fliegen herbei, ſetzen ſich auf ihre Schulter.)

Herbei, Herbei, ihr lieben Thiere! O ſagt; habt ihr meinen Theuren noch nicht geſehen? Vernahmt ihr noch nicht das leiſe Geplätſcher der Ruder? Hat noch kein Kahn gelandet? O ſagt, warum bleibt er ſo lange von mir fern? Ihr könnt freilich nicht antworten auf meine Fragen. Stumm ſeid ihr zwar, aber aus euren klugen Augen ſpricht Theilnahme und Liebe. Doch horch! Ich höre Etwas; er kommt, er kommt!

(Die Thiere entfliehen nach allen Seiten.)

(Die Feen-Königin tritt raſch auf.)

Feen-Königin:

Nicht er kommt! Ich bin es, Deine Herrin, Deine Königin! Weh Dir!

(Tilia fällt ihr zu Füßen.)

Digitized by Google

Tilia:

Ja, weh mir! weh mir!

Feen-Königin:

Längst kenne ich Dein Verbrechen, Ungetreue! Warum hast Du der ewigen Gesetze vergessen, die uns an unser Element binden? Warum hast Du es gewagt, der Hülle zu entsteigen, die Dich, die Waldfee, umgibt? Warum hast Du den Stamm der Linde durchbrochen, um unter die Menschen zu treten? Schon fangen die üpp'gen Blätter zu welken an und die Zweige senken sich trauernd nieder.

Tilia:

Nicht unter die Menschen trat ich — nur Einem Herzen gab ich mich hin!

Feen-Königin:

Ja! weil Du nicht widerstanden hast, aus Deinem geweihten Versteck den schönen Jäger mit strafbarem Blicke zu verfolgen. Er zog Dich an sich mit der magnetischen Gewalt menschlichen Reizes. Genügte es Dir nicht, den beseligenden Duft zu athmen, der unser grünes Reich durchdringt? Genügte Dir nicht das Bewußtsein, ein heiliger Theil der großen Schöpfung zu sein? als geweihtes, geheimnißvolles Wesen zu schaffen und zu weben im Mysterium des Weltall's?

Digitized by Google

Tilia:

O, große Königin, ich weiß Alles! Ich kenne mein Verbrechen! Aber allzumächtig, allzuherrlich ist der Reiz der Minne, den der Herr dieses Weltall's in das Herz des Menschen gesenkt. Diese süße Macht zog mich an sich; ich vermochte nicht zu widerstehen, ich mußte folgen!

Feen-Königin:

Du schwache Fee! Armes Kind! Ich kann Dich nur bedauern. Warnen wollte ich Dich, warnen und mahnen, auf daß Du abstehst vom Verderben. Noch will ich Nachsicht und Geduld haben. Aber nun wende Dich ab von dem Pfade, der Dich zum Untergange führt.

(verschwindet.)

Tilia:

Ich Unglückselige! Was soll ich thun? Soll ich zurückkehren auf ewig in das Schlummerleben? Soll ich untergehen in den Flammen der Minne? Nun denn!

(Leise Klänge und Rauschen in den Blättern der Linde lassen sich vernehmen.)

Tilia (singt recitativisch klagend):

Dieses Rauschen in den Zweigen
Und der Blätter traurig Reigen,
Dieser düst'ren Töne Klingen
Aus des Stammes engen Ringen —

Digitized by Google

Spricht zu mir, daß bald ich scheiden
Soll von diesen Minnefreuden.

Süßen Lebens kurz Genießen,
Kaum empfunden, soll zerfließen.
Wie die Blätter von der Linde
Rasch verweht sind von dem Winde,
Also muß ich selbst verwehen,
Nimmer wieder zu erstehen.

Zurückkehren will ich in mein Element und mit dem Baume sterben, dessen Leben ich gewesen. Aber Einmal will ich Ihn noch sehen, Einmal Ihn noch umarmen, den Herzinnigen — Ihm Lebewohl zu sagen auf Ewig! —

(Sie weint bitterlich. Der Stamm der Linde öffnet sich. Tilia begibt sich hinein, worauf er sich wieder schließt.)

Odoardo (tritt auf):

(Leise rufend) Tilia! Tilia! — Wo bist Du? Hier ist der Ort, wo ich Dich stets gefunden.

Echo (antwortet):

Verschwunden!

Odoardo:

Verschwunden? wie? O komm, laß Dich umarmen!

Echo:

Erbarmen!

Digitized by Google

Odoardo:

Noch immer fand ich Dich im Waldes-Thale.

Echo:

Zum letzten Male!

Odoardo:

Schweige trügerisches Echo! Deine Stimme lügt. Tilia! Tilia! Ich beschwöre Dich.

Echo:

Höre mich!

(Zugleich erscheint Tilia, aus dem Baume hervortretend.)

Tilia (Odoardo in die Arme stürzend):

Noch Einmal lieg' ich Dir am Herzen!

Odoardo:

Noch Einmal? Wie soll ich's verstehen?

Tilia:

Aus unsrem Traume müssen wir erwachen,
Dir werd' es Tag und ich versink' in Nacht!

Odoardo:

Nein, nein! Kein Traum! ich drücke Dich an's Herz!

Tilia:

Weh mir! es ist der letzte süße Gruß.
Du kennst mich nicht, weißt nicht woher ich kam.

Odoardo:

Und wenn auch nicht, Du bist mein Ideal,

Digitized by Google

Mein Lebenshort, bist meines Eigens Sein.
Dieß war genug mir: Was und wie es ist,
Das uns beglückt, verbannet jede Neugier,
Nach Abkunft und Vergangenheit zu fragen.
Die Sonne glüht und Mond und Sterne leuchten,
Du meine Sonne, Du mein Mond, mein Stern —
Dein heller Strahl, Dein milder Schein durchdrang mich,
Und dieß Entzücken hat mich ganz erfüllt;
Wozu noch fragen, forschen? —

Tilia:

Aber dennoch!
Vernimm's: Ich bin des Hains Hamadryade,
Gebannt in diese Linde. Menschlich Sein
Ist uns versagt, die wir im heil'gen Reiche
Geheimer Elemente einsam schaffen.
Versagt ist uns, was Sterbliche beglückt:
Mein Fluch, daß Deine Liebe mich entzückte.
Leb wohl! Vergiß mich, ich muß scheiden!
Beklage mich, denn ich vergeh' im Leiden.

(Sie verschwindet im Baume. Odoardo sinkt mit einem Schmerzensruf zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

(Im Zwischenakte kann von Flöten und Waldhörnern ein melancholisch-schwärmerisches Andante geblasen werden und zwar pianissimo.)

Explicator:

Ich erwarte, daß das hochgeehrte Publikum

Digitized by Google

von der letzten Scene tief ergriffen ist. Was während dieses Zwischenaktes vorgefallen, habe ich Ihnen nun zu erzählen: Des Ministers listiger Leibjäger war, dem Auftrage seines Herrn gemäß, dem Prinzen, als dieser Abends scheinbar auf die Jagd gehend wieder das Schloß verlassen, seiner Spur gefolgt und schwamm von ferne dem Kahne nach, der Odoardo an das andere Ufer des See's trug. Dort in der Tiefe des Waldes fand er den Prinzen in Ohnmacht liegen und hatte gerade noch bemerken können, wie eine weibliche Gestalt sich rasch entfernte. Sein Hornstoß — das verabredete Zeichen — ward bald im Schlosse des Königs vernommen. Der Minister brach mit einigen Jägern und Dienern auf, kam zur Stelle und der ohnmächtige seiner Besinnung beraubte Odoardo ward auf einer aus Zweigen bereiteten Tragbahre in dieser Nacht zurückgebracht. Noch schlummert er in heftigem Fieber. Das Weitere sollen Sie nun wieder selbst zu beobachten Gelegenheit haben.

IV. Aufzug.

(Gemach im Schlosse. Morgen.)

(Der König und sein Leibarzt Elixirius.)

König:

Wie steht's mit meinem Sohne?

Digitized by Google

Elixirius:

Er ruht noch in tiefem Schlafe, sein Puls ist aber in fieberhafter Bewegung. Der Zustand scheint die Folge einer heftigen Aufregung zu sein.

König:

O, ich kenne nach dem Berichte meines Hausministers die Veranlassung nur all zu gut. Ihnen im Vertrauen: Odoardo ist das Opfer einer geheimen Liebe. Seine Phantasie ist erkrankt, sein Uebel ist Schwärmerei.

Elixirius:

Da müssen wir calmirende Mittel anwenden, zunächst Brausepulver und dergleichen.

König:

Allerdings; aber vor Allem glaube ich, daß Sie auf das Moralische des Prinzen zu wirken haben werden. Odoardo befand sich geraume Zeit in einem idealen phantastischen Traumleben, wie das bei Verliebten häufig vorkommt.

Elixirius:

Es wird also angezeigt sein, dem Erkrankten das Erlebte nicht als wirklich Geschehenes, sondern als Traumbild darzustellen — —

König:

Ganz richtig. Wir Alle müssen ihn zu überzeugen suchen, daß er längst erkrankt — etwa an

Digitized by Google

einem fingirten Nervenfieber, — nur geträumt habe; dann wird er auch seinen Traum bald vergessen haben.

Elixirius:

Ich bewundere den psychologischen Scharfsinn Eurer Majestät.

König:

Nun begeben Sie sich wieder zum Kranken. Wenn Sie glauben, daß es an der Zeit sei, werde ich Ihnen folgen. Ich erwarte Ihre Anzeige.

(Der König ab.)

Elixirius

(singt, mit Pathos vorgetragen, nach der Melodie: „O Isis und Osiris" [Zauberflöte] folgende Arie):

O großer Aesculap, gewähre
Mir heut der Diagnose Gunst,
Daß dieser Fall den Ruhm vermehre
Von meiner medizin'schen Kunst.

Laß mit Bedacht den Puls mich greifen,
Damit ich gleich das Rechte find',
Nicht lange muß im Nebel schweifen,
Den Prinzen ich kurir' geschwind.

Du weißt, wie wir umher oft tappen,
Wir Alle, die man Weise nennt,
Wie wir nach allen Mitteln schnappen,
Bis endlich stirbt der Patient.

Digitized by Google

Nur dießmal hilf zur eignen Ehre;
Denn Du bist ja Gott-Medicus,
Und Dir verdanken wir die Lehre,
Daß jeder Mensch einst sterben muß.

(schreitet gravitätisch ab.)

Verwandlung.

(Zimmer des Prinzen Odoardo.)

(Odoardo liegt schlummernd auf einem Ruhebette Medizingläser etc. zur Seite).

Odoardo

(im Fiebertraume phantasirend):

Zu ihr hinüber! — lieber Kahn wo bist du?
Die Ruder her! dort winkt der Tannen Grün.
O weh! es thürmt sich auf der Wellen Macht,
Ich kann nicht, kann nicht hin!
Sie steht am Ufer
Und ringt die Hände. Tilia, Tilia harre!
Es rauscht der Wind; hörst Du die Eule klagen?
Ich stürze in die Fluth; reich mir den Arm,
Daß Du mich ziehst hinan — ich bin erschöpft!
O fasse mich! Umklammern will ich Dich,
O Tilia, Tilia —

(sinkt wieder ermattet auf's Lager.)

(Elixirius tritt sachte heran.)

Elixirius (leise):

Mein Prinz, wie fühlt Ihr Euch? Nun besser doch?

Digitized by Google

Odoardo:

Seht doch des Mondes milden Silberschimmer.

Elixirius:

Hier ist kein Mond, Ihr seid in Eurem Zimmer.

Odoardo:

O reicht zu trinken mir.

Elixirius:

Hier süßer Saft;
Er mildert Hitze und gibt wieder Kraft.

Odoardo:

Wie lang hab ich geschlafen?

Elixirius:

Lange, lange!

Odoardo:

Was ist's mit mir? o sagt, mir ist so bange.

Elixirius:

Dem Himmel sei's gedankt! nach vierzehn Tagen
Das erste Wort, das ich Euch höre sagen.

Odoardo:

Seit vierzehn Tagen? Ich kann's nicht begreifen.

Elixirius:

So lange lagt Ihr in des Fiebers Weh'n,
Nur träumend spracht bisweilen Ihr.

Digitized by Google

Odoardo:

So war
Ein kurzer Traum nur meines Glückes Jahr?

Elixirius:

Der Krankheit Phantasie malt farbenreich.

Odoardo:

Wie? Krankheit? Phantasie? ein Himmelreich?

Elixirius:

Beruhigt und besinnet Euch. Zur Stunde
Gab ich dem König von der Beß'rung Kunde.

Odoardo:

Und Tilia? Wo ist sie — mir entschwunden?

Elixirius:

Von Tilia weiß ich Nichts. Ihr sollt gesunden. —
Sieh da, der König naht!

(König Baldrianus tritt ein, nähert sich dem Lager und umarmt den Prinzen.)

König:

Mein theurer Sohn!

Elixirius:

Die Hoheit wird genesen.

Odoardo:

Mein Vater, sagt: bin ich denn krank gewesen?

König:

Ja! Leider war's. Mein Sohn, von Fieberweh'n

Digitized by Google

Lagſt lange du befangen; doch mein Fleh'n
Zum Himmel ward erhört und zu verlaſſen
Das Siechbett wirſt Du bald die Kraft gewinnen.

Elixirius:

Nur kurze Zeit noch wird dazu verrinnen;
Doch bitt' um Ruh' ich, Alles Phantaſiren,
Aufregung jeder Art zu evitiren.

König:

Aufregung! ja, mein Sohn, die ſollſt Du meiden.
Des Fiebers Macht iſt ungeſtümes Wogen
Im Blute, wie im ſturmbewegten Meere
Die Welle hochauf oder nieder ſchwankt.
Legt ſich der Lüfte Regung, allgemach auch
Sinkt in ſich ſelbſt die mächt'ge Fluth zurück
Und glättet ſich zum wunderhellen Spiegel.
Vergiß der Träume — jener Täuſchung Zauber.
Sanft ſei Dein Schlummer und nicht mehr geſtört
Und aufgeregt durch trügende Fantome;
Sieh nur die Wirklichkeit, die ruhig ſich
Und friedlich um Dich breitet.

Odoardo:

O mein Vater!
Ich will es gern; doch ſagt: wo iſt die Grenze
Des innern und des äußern Lebenswahnes?
Wo endet unſer Träumen?

König:

Es verſchwindet,
Wenn Du geſund erwacht biſt und das Licht

Digitized by Google

Des klaren Lebens wieder Dich durchdrang.
Doch, wie der Arzt es will zu Deiner Heilung,
Bedarf's der Ruhe nur; d'rum will ich geh'n
Und morgen erst sollst Du mich wiederseh'n.
(Umarmt Odoardo und geht ab.)

Elixirius:

Auch ich will Euch verlassen; ruhig, allein
Ist wohl für Euch am Besten, Prinz, zu sein.
(ab.)

Odoardo (nach kurzer Pause):

Ich krank? in bösem Fieberstraum befangen?
Und jetzt, erwacht — noch immer dies Verlangen
Nach ihr?! War's nur ein Scheinbild? nur ein Schatten,
Der mich umfing im Wald auf grünen Matten?
Nun, wenn es so ist, nahe holder Schlummer,
Mir zu verscheuchen meines Wachens Kummer.
(Er schlummert wieder ein.)

(Im Hintergrunde zieh'n die Bilder des Vergangenen vorüber, z. B. der Kahn schwebt über den See, zwei Liebende umarmen sich 2c.)

Chor der Träume:

Träume, wir schwankende
Uns um Dich rankende,
Die wir leicht schweben hier,
Sind wir nicht Leben Dir?
Doch den Erwachenden
Fliehen die lachenden

Digitized by Google

Wonnegeſtalten,
Die wir entfalten,
Und das Geſehene,
Einmal Geſchehene,
In Dir Aufſprießende,
Wieder Zerfließende
Hat Dich umfangen
Mit ſchmerzlichem Bangen.
Nimmermehr ſäumende
Traumwelt, o ſchäumende,
Blühende, glühende
Sterbliche mühende
Oder beglückende,
Liebesentzückende,
Der Phantaſie Gefild,
Du biſt des Lebens Bild.
Aber der Schmachtende,
Wachende, Trachtende,
Selig ſich Wähnender,
Bleibt nur ein Sehnender,
Bis er aus ird'ſchem Thal
Schwebet zum Ideal.

(Der Vorhang fällt.)

Explicator:

Wir eilen zum Schluſſe des Dramas, doch ich muß Sie, hohe Herrſchaften, vor Allem auf die Freiheit aufmerkſam machen, welche ſich der Dichter

Digitized by Google

gegen alle Regeln des Dramas erlaubt hat, zwischen diesem eben vergangenen Aufzuge und dem folgenden letzten einen Zeitraum von einigen Wochen anzunehmen. Es steht sonach in Ihrem Belieben, die Zeit hier abzuwarten oder unterdessen Ihren sonstigen Beschäftigungen nachzugehen. Sie werden auch vergeblich eine günstige Wendung oder Peripetie erwarten. Es wäre wohl sehr zu hoffen, daß der arme Prinz von seiner Krankheit genese. Es ist zwar kein Nervenfieber, allein daß Odoardo krank ist, daran werden Sie nicht zweifeln. Das Streben nach Erfüllung des Idealen hat sich seiner als ein Liebesfieber gänzlich bemächtigt und wir möchten es der Kunst des Leibarztes Elixirius, wie der liebevollen Aufmerksamkeit des Königs zutrauen, daß Odoardo in das gesunde reale Leben zurücktrete, allein, wie ein großer Dichter sagt:

„Was wir ersehnen, will sich nicht begeben,
„Was sich begibt, ist nicht, wonach wir streben."

Aber nun — wie ich bemerke — sind die einigen Wochen während meiner Rede schon vorübergeschwebt und wir befinden uns bereits am Beginne des letzten Aktes.

Digitized by Google

V. Aufzug.

(Gemach im Schloſſe des Königs Valdrianus.)

(Der König in einem Seſſel ſitzend. Vor ihm ſtehend der Miniſter des Hauſes und Elixirius.)

König:

Und iſt es wirklich denn? Kein Hoffen mehr?
Soll treffen mich der Schmerzensſchlag ſo ſchwer?

Elixirius:

Mein gnäd'ger König! Täuſchung frommet nicht;
Die Wahrheit Euch zu ſagen — dies iſt Pflicht.

König:

O bittrer Trank! Gift will der Arzt mir geben;
Der heilen ſoll, er tödtet nun zwei Leben!

Miniſter des Hauſes:

Vielleicht hilft Gott noch. Seiner Gnade Sendung
Iſt immer möglich. Geb' er freud'ge Wendung!

Elixirius:

Verzweifeln ſoll man nie; ſo lang der Kranke
Noch athmet, bleibt die Hoffnung Troſtgedanke.
O irrt' ich mich in meiner Kunſt! Erliegen
Würd' ich ja gerne, wollt' ein Wunder ſiegen.

König:

Die Zeit der Wunder iſt vorbei. Ergebung
Nur bleibt zerriſſ'nem Herzen zur Erhebung.

Digitized by Google

Wie lang noch mag der ird'schen Sonne Schein
Dem armen Kranken Luſt und Wonne ſein?

Elixirius:

Erſchöpft iſt Odoardo's Lebensmuth,
Kaum nur in ſchwachem Zittern bebt ſein Blut.
Sein blüh'nder Leib iſt gänzlich abgezehrt;
Nur wen'ge Tage noch ſind ihm gewährt!

König (heftig weinend):

Nur Tage noch! Da wo ein Schatz von Jahren,
Des Lebens Quellen, reich geborgen waren.
Wie treulos iſt Natur, die blühen heißt
Zu voller, üpp'ger Kraft und dann zerreißt
Die Fäden, die ſie gütig ſelbſt gewebt!
Den Wurm ſchickt, daß er grauſam wühlt und gräbt,
Und an der Wurzel nagt, damit die Pflanze
Verſchmachte in des Blüthenlebens Glanze!

Miniſter des Hauſes:

Verzweifelt nicht, o König!

König:

Laßt mich weinen!
Der Thränen Quell, mag er auch Schwäche ſcheinen,
Hat uns ein Gott geſchenkt im Jammerthal
Der Erde holde Mild'rung mancher Qual.
Zum Prinzen will ich. Möcht' ich's auch vermeiden,
Mein Vaterherz will Lebewohl noch ſagen;

Digitized by Google

Von bleichen Lippen mit der Liebe Kuß
Will holen ich den eignen Todesgruß.

(Er erhebt sich schwach und langsam vom Sessel. Der Minister und Elixirius führen ihn.)

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Hof im Schlosse des Königs mit Ausgangspforte. Der Vollmond steht am Himmel.)

(Ein Knappe, in einen Mantel gehüllt, die Wache haltend, geht eine Hellebarde führend auf und ab.)

Knappe:

Die Nacht ist kühl; 's muß bald die Stunde schlagen zur Ablösung. (Den Mond betrachtend) Du alte Laterne dort oben! warum ist Dein Schein nicht wärmer? Wenn ich einen Finger an's Kerzenlicht bringe, so brenn' ich mich d'ran, und so ein Flämmchen leuchtet nur die Nacht über in der Stube; und Du überscheinst Berg und Thal und die halbe Erdkugel und dennoch friert mich bei Deinem Schimmer. Das ist eine schlechte Einrichtung für die, die Nachts Wacht stehen. Da oben im Schloß ist's auch noch hell. Der arme Prinz! wie lang wird er's noch treiben? Der hat auch zu viel in den Mond geschaut, und die Schwärmerei bringt ihn um. Ich schau' lieber in den Krug, da wird mir warm dabei.

(Die Thurmuhr schlägt Mitternacht.)

Digitized by Google

Eins, zwei, drei — (zählt bis zwölf).

(Eine Wolke deckt den Mond, es wird dunkel.)

(Odoardo tritt aus einer Seitenpforte, in einen Mantel gehüllt, eine Hellebarde führend.)

Odoardo:

Schildwacht, abgelöst!

Knappe (die Hellebarde vorhaltend):

Werda? Losung! —

Odoardo:

„Sterbens — Amen!"

Knappe:

„Amen!" Da ist der Thorschlüssel.

(gibt ihm den Schlüssel.)

Odoardo:

Gut' Nacht!

Knappe:

Gute Wacht! (ab.)

Odoardo:

Gut' Nacht! — —

Mein Gott! nur für diese wenigen Stunden gib mir noch Kraft.

(Lehnt die Hellebarde an die Mauer und öffnet die Schloßpforte.)

Nun rasch auf's Pferd, zum letzten Ritt!

(Geht zu einem Seitenpförtchen und führt einen Gaul heraus.)

Digitized by Google

Du gutes Thier, geduldig trag' den Lebensmüden,
Den Sterbenden; dann lasse frei ich Dich.
(Er steigt in den Sattel.) Zum Tode bin ich matt;
allein es stärkt der Wille, es hebt der Geist mich.
Dorthin, wo ich das letzte Mal sie sah! Dorthin,
wo sie für immer mir entschwunden! dort will ich
sterben.

(Reitet zum offenen Schloßthore hinaus.)

(Der Thurmwärtel ruft vom Thurme herab.)

Holla! wer reitet aus um Mitternacht? Heda! Antwort!
Halt! oder ich stoß' in's Horn. — —
Holla! ho! ho! Wo ist die Wache? —

(Er stößt einige Mal in's Horn.)

Verwandlung.

Explicator:

Wie Sie sahen, hat sich der sterbenskranke Prinz heimlich vom Lager aufgerafft und, von dem Dunkel der Nacht begünstigt, den wachtstehenden Reisigen getäuscht, indem er sich zur Ablösung eingefunden. Er zog sein Leibroß aus dem Stalle, welches ihn nun an den uns wohlbekannten See trug und durch die Wellen schwimmend an's jenseitige Ufer brachte, von wo er nur eine kurze Strecke bis zur geheimnißvollen Stelle zurückzulegen hat. Seine unbeschreibliche Sehnsucht nach dem geliebten Ideale will ihn auch in seinen letzten Stunden nicht verlassen.

Digitized by Google

(Wald wie im dritten Aufzuge.)

Chor (hinter der Scene):

Heilige Stille der Nacht,
Wunderbar schimmernde Pracht
Des silberstrahlenden Mondes,
Wieget in Schlaf alle Pein
Menschlicher Sorgenlast ein,
Daß Ruhe sich senk' in die Herzen.

Kühle, o nächtliche Luft;
Stärke, erquickender Duft
Schlummender Sterblicher Herzen!
Und wenn Dein goldener Strahl,
Sonne, sich senket in's Thal,
Spende Dein Morgengruß Frieden!

Odoardo (schreitet ermattet einher und setzt sich am Stamm der Linde hin):

Dank, treues Roß, daß Du mich hergetragen!
Nun bist Du frei, wie Dich Natur erschuf.
Hier bin ich — in dem Reich der heiligen Liebe,
In meinem Königreich, dem duft'gen Walde,
Im milden Grün und unter'm Baldachin
Tiefblauer sterndurchwebter Himmelswölbung.
O selige Stunden! Traum seid ihr gewesen?
O nein! o nein! Ihr wart des Lebens Fülle,
Ja — des wahrhaftigen Lebens reichster Hort;
Denn Alles find ich wieder hier lebendig,
Wie ich's verlassen. Alles? — Nein, weh mir!

Digitized by Google

Der Stern doch fehlt, der Stern, deß' glühend Licht
Die Nacht mir einst durchleuchtet, und die Blume
Blüht nicht mehr, die mit ihrem süßen Duft
Mein Herz erfüllte, daß ich meiner selbst
Vergessend, in dem Kelch des Sternes ruhte.

(Ein Hirsch, Rehe und Waldvögel nahen vertraulich.)

Willkommen, lieb Gethier! Auch ihr seid da?
Wollt ihr mich sterben seh'n, mein Grabgeleit?
Vielleicht sucht Tilia ihr; Wißt ihr's denn nicht,
Daß nimmermehr ihr zarter Fuß die Erde
Und dieses Waldes sammten Moos betritt?
O fliehet, die ihr einst an dieser Stelle
Dem höchsten Glück gelauscht vielleicht, wenn ihr
Aus dunklem Grün auf mich und Tilia blicktet,
Flieht, flieht! und laßt den Sterbenden allein.

(Die Thiere ziehen sich zurück.)

(Von leichten Lüftchen geregt rauschen die Blätter der Linde und die Zweige bewegen sich auf und nieder.)

Es rauscht durch's Laub, die Zweige regen sich.
Bist, Tilia, Du mir nah? ist dieß Dein Gruß,
Der mir in letzter Stunde freundlich lacht?
Gewiß, gewiß! kannst Du Dich auch nicht zeigen,
So ist's geheimnißvollen Winkes Neigen.

(Mit immer mehr ermattender Stimme.)

Schon naht der Freund, der einmal nur dem Menschen
Erscheint und der mit seinem kalten Kuß

Digitized by Google

Die Lippen macht erbleichen, dessen Hauch,
Wie Nordwind eisig, löscht des Herzens Flamme.
O komme, komm'! Ich bin bereit, zu folgen,
Wenn Du mich rufest in das Reich der Schatten.
O Tilia! — sind ich Dich dort, theure Tilia?

Geister-Chor (hinter der Scene, pianissimo):

Sterben wird Leben,
Sich zu erheben
Zum neuen Tage
Aus ird'scher Klage.
Hoffen ist Schauen.
Im Todesgrauen
Blinken ja gerne
Näher die Sterne.
Geister entschweben,
Sich zu verweben;
Was sich gefunden
Wird dort gebunden,
Wonnig verkehrend
Und sich verklärend!

Odoardo (spricht langsam und feierlich nach):

„Was sich gefunden, wird dort gebunden,
„Wonnig verkehrend und sich verklärend!"

Es ist der Geister Gruß. Irdische Welt — leb wohl! leb wohl meiner Jugend Glück und Weh! — Mein Herz! — mein Herz bald brichst Du, — — Tilia! Tilia! — —

(Er stirbt.) (Harfenklänge.)

Digitized by Google

(Unterdessen ist es Morgen geworden. Glühend Roth durchleuchtet die Scene der Art, daß die größte Helle auf Odoardo und die Linde fällt. Der Baum öffnet sich und Tilia erscheint, indem sie sich auf Odoardo neigt und ihn umfängt.)

(Der Vorhang fällt langsam.)

Explicator:

Hochzuverehrendes Publikum! Nun sind die Schattenbilder an Ihnen vorübergezogen und das Stück ist zu Ende, wonach nichts übrigt, als daß der Verfasser um Ihre gütige Nachsicht bitte. Was dessen Intention anbelangt oder vielmehr den Grundgedanken des dramatischen Gedichtes, glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß in Odoardo der nach einem Ideale strebende Mensch gemeint sei, der schließlich in seinen absurden Tendenzen untergeht, oder auch: sollte vielleicht durch den Verlauf des Schattenspieles in allegorisch-symbolischer Weise auf das Ende oder Verschwinden der romantischen Richtung der Poesie im Allgemeinen bei derzeit vorherrschendem Realismus schmerzlich hingedeutet worden sein? — Ich überlasse dem hohen Publikum, sich selbst darüber Aufklärung zu geben.

(Explicator tritt unter Verbeugungen ab.)

Digitized by Google

Druck von W. Weisenbach in München.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 067519049

Theodor Ackermann.
München.

Digitized by Google

This Book is Due

P.U.L. Form 2